

Die Arnstädter Stadtführerin Uta Kessel (o.) Biedermeierautorin Marlitt

Fotos: Anke Engelmann, Interessengemeinschaft Marlitt

Von Anke Engelmann

liebt haben: Marlitt soll für »Meine Arnstädter Litteratur« stehen.

Donnerwetter, das gibt's wohl nur in Arnstadt: Plötzlich steht man einer waschechten Biedermeier-Dichterin vis-à-vis. »Gestatten: Eugenie Marlitt«, sagt die Dame im schwarz-grünen Moosröschkleid. Am Arm Pompadour und Spitzenschirm, unter der gerüschten Haube lugt schwarzes Haar hervor, lebhaftige Augen hinter einem Brillengestell aus einfachem Metall, das vielleicht von Schreibearbeit bei flackerndem Kerzen- oder Gaslicht zeugt. Wie es sich für eine Schriftstellerin gehört, stellt sich Eugenie Marlitt, alias Stadtführerin Uta Kessel, den Besuchern in Versen vor.

Viel gibt es hier zu sehen. Arnstadt, selbstbewusste Kleinstadt nahe der Thüringischen Landeshauptstadt Erfurt, ist eine der ältesten Städte der Bundesrepublik. Eine Stadt voller Widersprüche, malerische Altstadt, Fachwerk und alte Kirchen neben marodem DDR-Plattenbau. Arnstadt, Heimat der Thüringer Bratwurst und Tor zum Thüringer Wald. Eine Stadt, deren Bewohner heimatverbunden und pflig sind und manchmal vielleicht ein bisschen provinziell.

War die Marlitt eine typische Arnstädterin? Mit ihrer Schriftstellerei hat sich die Kaufmannstochter in einer Männer-

Zu DDR-Zeiten war die Marlitt verpönt. Heute, 125 Jahre nach ihrem Tod, begegnet man ihr in Arnstadt überall. Auf dem Flohmarkt liegen Marlitts Bücher, am Markt, in ihrem Geburtshaus, trägt ein Café ihren Namen, in der Villa Marlitt in der Marlitt-Straße residiert die Interessengemeinschaft Marlitt. Diese Wiederbelebung der lange vergessenen Autorin ist auch das Verdienst von Uta Kessel. Seit 1988 führt die heute 66-Jährige durch die Stadt, seit 1992 im Biedermeier-Kostüm. Längst ist die ehemalige Krankenschwester im Ruhestand, doch in ihrem Hobby hat sie ihre Berufung gefunden. Denn: »Das Steckenpferd ist das einzige Pferd, das einen auch über Abgründe trägt.« In ihrem stressigen Alltag als Pflegedienstleiterin im städtischen Krankenhaus habe sie einen Ausgleich gesucht und gefunden, erzählt die in Jeans und T-Shirt eher unauffällig wirkende Frau. Immer schon war sie an Geschriebenem, an Geschichte interessiert. Noch zu DDR-Zeiten schrieb sich Uta Kessel an der Volkshochschule ein, um Ausbildung und Abschluss zu machen.

Dass Uta Kessel schließlich in die Haut der Marlitt schlüpfte, war Schicksal, erzählt sie. 1992 stellten Profi-Schauspieler aus der



mus. Neben dem historischen Uhrwerk am Rathaus posieren ein wilder Mann und eine wilde Frau, etwas tiefer die Jungfrau Maria und der heilige Bonifacius. Jede Woche muss die Mechanik der Uhr aufgezogen werden. Mit der Hand. Sagt Marlitt, und winkt energisch mit ihrem Schirm. Die Besucher folgen ihr und durchqueren die Tourismus-Information, stehen schließlich im Foyer des Rathauses und bestaunen die moderne Eingangshalle mit dem Glasdach und der historischen Fassade.

Im Café Marlitt an der Ecke des Marktes, im Geburtshaus der Dichterin, hängt ihr Bild überlebensgroß: Dunkle Stocklocken, ein schmales, intelligentes Gesicht. Grübchen in der Wange. Schalkhaft? Streng wirkt der hochgeschlossene Kragen. Uta Kessel, Erschafferin der Marke Marlitt, hat kurze graue Haare und erholt sich hier manchmal bei einem Kaffee von ihren Touren. Einmal pro Woche führt sie Auswärtige und Einheimische durch ihre Stadt. Und kann mit ihren Geschichten auch alte Arnstädter immer wieder überraschen.

Menschen begegnen und sie begeistern, geschützt unter Haube und Rüschenkleid eine eigene Ausdrucksform finden – die Marlitt ist die Form, Arnstadt das Thema. Dass die Stadt so schön ist, die historische Altstadt so gut erhalten, ist auch dem Engagement von Uta Kessel zu verdanken. »Je besser man seine Stadt kennt, um

Stocklocken

und kugelsichere Jungfrauen

welt behauptet, sich ihre Selbstständigkeit erschrieben in einer Zeit, als Frauen oft nur die Wahl hatten zwischen einem Ehemann und einer Anstellung als Bedienstete. 1825 als Eugenie John geboren, arbeitete sie zunächst als Sängerin, später als Gesellschafterin der Fürstin Mathilde von Schwarzburg-Sondershausen. Nach ihrer Entlassung 1863 begann sie unter dem Pseudonym Marlitt für die »Gartenlaube« zu schreiben. Trivialromane, sagen ihre Kritiker. Sie wurde zur ersten Bestseller-Autorin Deutschlands und hat die Auflage der »Gartenlaube« beträchtlich in die Höhe getrieben.

Doch auch, wenn am Ende immer die Guten siegen und die Liebenden sich kriegen – wer nur Groschenroman-Romantik bei ihr sieht, tut der Marlitt Unrecht. Leidenschaftlich prangert sie die schlechte Stellung der Frauen an, Bigotterie und Frömmerei, Ständedünkel und Antisemitismus. Vielleicht hätte die Marlitt mehr gekonnt, als Sozialkritik in rosa-rote Kitschromane zu verpacken. Gottfried Keller jedenfalls lobte ihren »Schwung der Stimmung und die Gewalt ihrer Darstellung« und schrieb: »Es lebt in diesem Frauenzimmer etwas, was schriftstellernde Männer nicht haben: Sie empfindet wahren Schmerz über die Unvollkommenheit der Stellung des Weibes«. Ihre Heimat muss Eugenie John über alles ge-

Begegnung mit der Arnstädter Autorin Eugenie Marlitt

Landeshauptstadt bei einem Stadtjubiläum berühmte Gestalten aus der Stadtgeschichte dar: Johann Sebastian Bach, den Stadtausufer, die Marlitt. »Das können wir Arnstädter doch auch«, fand sie. Andere sahen das ebenso. Eine befreundete Puppengestalterin nähte in Windeseile das Kleid. Und ehe sie zur Besinnung kam, stand Uta Kessel im Marlitt-Kostüm auf einer Bühne und trug selbst verfasste Verse vor. »Da hab ich dann doch das Zittern bekommen.« Doch alles ging gut, und so wurde Eugenie Marlitt aus Uta Kessel. Und die Marlitt-Haut passt ihr wie angegossen. »Das ist einfach meins«, sagt sie mit leuchtenden Augen.

Nach 20 Jahren sitzt auch das Kleid noch wie am ersten Tag. 16 Ordner mit Material über die Marlitt haben sich angesammelt. Und Uta Kessels Sympathie für die Schriftstellerin ist ungebrochen. »Die Marlitt hat in die Häuser der Stadt geblickt und ihre Geschichte erzählt«, Figuren, die aus der Lebenswelt der damaligen Leser stammten, Geschichten, über die

die Leute redeten. Zum Beispiel über den Tod der »kugelsicheren Jungfrau« Louis von Linsky. 1829 wurde die bei einer Theateraufführung erschossen und hinterließ ein kleines Kind. In ihrem Roman »Das Geheimnis der alten Mamsell« greift die Marlitt dieses Unglück auf, das sich zutrug, als sie ein vierjähriges Mädchen war.

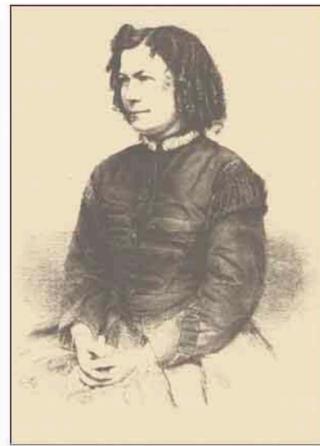
Wie ihr Alter Ego erzählt Uta Kessel Geschichte mit Geschichten, denn: »neugierig machen ist meine Passion«. Zum Beispiel auf Johann Sebastian Bach, dessen Konterfei als Bronzefigur lässig auf dem Arnstädter Markt lümmelt. Vielleicht um ihn vor dem Regen zu schützen, hat ein Witzbold dem Denkmal ein Basecup aufgesetzt. Bach hätte das bestimmt gefallen. 18 Jahre war der Musiker alt, als er hier seine Stelle als Organist antrat, und für seinen jugendlichem Ungestüm bekannt. Eine Prügelei, eine fremde Jungfer auf der Orgelepore erregten den Unwillen des Konsistoriums. Ein Tunichtgut also? Uta Kessel protestiert: »Bach ein Fle-

gel? Dagegen verfahren wir uns.« Der Musiker habe gewusst, was er wollte. Zum Beispiel in Lübeck bei Dieterich Buxtehude lernen, dem seinerzeit berühmtesten Organisten und Komponisten. Dass Bach dafür seinen zweiwöchigen Urlaub um fast vier Monate überzogen hat – wen kümmert das heute noch?

Ein Blick zu den arkadenverzierten Häusern am Markt. In einem von ihnen hat vor fast 200 Jahren der Märchen- und Sagensammler Ludwig Bechstein widerwillig eine Apothekerlehre absolviert. Und wo jetzt eine Eis-

diele mit einer riesigen Eiswaffel wirbt, lebte vor über 400 Jahren der Bürgermeister Hans Nebel. 1581 fachte dieser Mann einen Brand an, der fast die ganze Stadt zerstört und sich tief in das kollektive Gedächtnis der »Arnsch'ter« gegraben hat. Noch 300 Jahre später wurden in den Kirchen der Stadt Brandpredigten gehalten. An dem 80 Jahre alten Rathaus, das schmuck und frisch saniert strahlt, erinnert noch heute eine lateinische Inschrift an den Leichtsinns des Bürgermeisters.

Überhaupt: Die Zeit tickt in Arnstadt in einem eigenen Rhyth-



so mehr liebt man sie«, sagt sie. Und zeigt das auch.

Da ist der Verein Altstadtkreis Arnstadt, in dem sie Mitglied ist. Seinen Sitz hat er in der Kohlgasse 7, im Wohnhaus der Bachs. Verfallen war das Gebäude, stand leer. Bis der Altstadtkreis mit dem Motto: »Arnstadt werde wach, denk an deinen Bach!« Geld sammelte und das Gebäude saniert werden konnte. Auch sonst ist die Bilanz des Vereins beachtlich: 100 000 DM aufgetrieben für ein Glockenspiel im Turm der Jacobskirche. Seit der feierlichen Übergabe 1997 ertönen die 26 Glocken fünf Mal täglich. Oder: 7700 Euro für die »Blaue Route« gesammelt. 40 blaue Schilder kennzeichnen heute 40 historisch und architektonisch bedeutsame Gebäude: Bürgerhäuser mit schönen Fassaden, das Neue Palais, die Kemenate – Arnstadts ältester Profanbau. Der Verein hat die Route mit der Stadt und Studierenden der TU Ilmenau eingerichtet. Und Uta Kessel hat dazu einen Stadtführer verfasst.

Mit Versen, wie es sich gehört.